

Kunft; ihre Zeit ist eigentlich jetzt erst gekommen, die Zeit der Knospen und der Entwicklung, da sich das Ziel, die wahre Lebensaufgabe sicher stellen läßt, und von der Frage: sind die Ideale erreicht, die Bedingungen befriedigt worden? kann noch keine Rede sein. — Von dieser Ueberzeugung ausgehend, sollen mit-theil der nachfolgenden wenigen Blätter sämtliche Zustände des gemeindlichen Turnwesens, sein gegenwärtiger und künftiger Standpunkt, seine Anforderungen und Bedürfnisse, wie vornehmlich auch die ihm gemachten Entgegnungen und Vorwürfe erörtert werden, welche Besprechung, als die einer längst öffentlichen Sache, doppelt und dreifach an der Zeit ist.

I.

Es gibt schon noch Leute, allzu besorgte Väter und Mütter, nasenrumpfende Hiebengel und Robelkamen, denen die Leibesübungen ein Gräuäl sind, weil die Kleinen dabei allenfalls Hals und Bein brechen, oder weil sie zu großköpfig und harthäutig werden könnten, oder auch überhaupt, weil es auf den Turnplätzen so gar ordinär, vulgo gemein zugeht. Mit derartigen Leuten und Leutchen zu streiten, ist unnötig, weil eine Danaiden-Arbeit; halbscherliche Exempel können sie keine anführen; und sonst ist ja an den Modenarren, Almanachs- und Duobes-menschen Hopfen und Malz, Salz und Schmalz verloren. Wenn es nur nicht um ihre Ableger zu thun wäre! Die unverwundlichen, marklosen Alten muß man geradezu absterben lassen; aber für das künftige Heil Deutschlands sind kraftvolle Generationen, an Barren und Reck geschulte, nothwendig. Meines Erachtens muß ferner der Weg zu sämtlichen Staats- und den meisten andern Prüfungen durch die Turnplätze gehen; ein allgemeiner Zwang sollte die Jugend zu Turnen machen. Doch man sagt mir da: ein solcher Zwang bestohe ja bereits, und die es sagen, Alt und Jung, bemerken mir zugleich, daß es um diesen Zwang eine leidige Sache, daß dadurch selbst das Turnen leidend geworden sei; besonders hört man die Jugend flagen: „es ist seitdem nichts mehr.“ Ich selbst meine auch nicht diesen Zwang, der die frühere Freude ersetzt hat, und welcher anderseits mit-telest eines väterlichen Handbittels gerade diejenigen Knaben frei läßt, die vor den andern gezwungen sein sollten. Oder liegt das Uebel weniger im Zwang und mehr in den dabei obwaltenden Umständen? Man hat das Turnen zu einem Schulplätzchen gemacht, ohne, wie es wenigstens scheint, ernstlich gefragt zu haben, wie sich Schule und Turnplatz vereinigen lassen? Gewiß lassen sich beide vereinigen, aber nicht zum Frommen, wie Wasser und Wein, was weder Wasser noch Wein gibt, sondern mittelst eines Gäh-rungsprozesses, der aus der bisherigen Schule eine andere, aus dem Turnplatz nicht einmal allerletzt einen Schulplatz macht, nämlich nicht einen nach dem alten Stil und jesigen. Wie stimmt das monarchische Schulprinzip zu dem demokratischen des Turnplatzes? Man lasse den Turnplatz frei, d. h. er werde und sei kein Schulplatz, sondern ein Gemeindepplatz; wohl ein Schulturnen, d. h. ein regelrechtes, stufenmäßiges, aber nicht schulmeisterliches. Die gymnastischen Uebungen der Jugend, diese an sich freien Körperbewegungen erfordern eine Art Freiheit des Benehmens, der Bewegung, wie sie in den wenigsten Schulen bis jetzt wird zugestanden worden sein; also muß der Schulleh- rer, welcher zugleich Turnlehrer, den Turngeist, wie ihn die Schü- ler verstehen und lieben, ebenfalls lieben und üben, in das Schul- zimmer unbeschadet übergehen lassen können, oder seine Anwesen- heit auf dem Turnplatz wirkt auf die kindlichen Gemüther störend, verlegend, nachtheilig. Gerade alsdann, wenn das Turnen mit Erfolg getrieben werden soll, muß es den Kindern ein Spiel sein, und nicht einmal ein allzu ernstes Spiel, welches sich mit keiner hoffmeisternden Zucht gerne vertragen mag, sondern das da auch von den dabei mitwirkenden Erwachsenen eine übereinstimmende, so zu sagen gleichstellige Gesinnung und Thätigkeit fordert. Genügen dieser Forderung die Lehrer, dann gut; im andern Fall wesentlich, und die Lehrer der Schule fänden daneben auf dem Turnplatz Gelegenheit, kinderfreundlich zu werden. — Man muß fortan die Leibesübungen so hoch achten als den Unterricht der Schule; so wird man es erst fördern, so wird man in einer Stadt um weniger Gulden willen den erfahrenen Turnlehrer ben eine neue Schule, wie geschehen ist, wo man doch für 20 kna- Wahrheit jede deutsche Stadtschule vorweg sein sollte, errichten konnte und für deren Lehrer jährliche 600 fl. zu schöpfen im Stande war.

(Fortsetzung folgt.)

Wir empfangen folgenden Bericht aus Frankfurt:

Frankfurt, 14. Juni 1848.

Erste öffentliche Sitzung des Congresses der demokratischen und Arbeiter-Vereine im Saale des Congresses der deutschen Hofes.

Der Präsident, Bürger Julius Fröbel, erklärt die Versammlung in Folge eines Beschlusses der Vorversammlung für eröffnet. Auf der ebenfalls vorbestimmten Tagesordnung stehen:

- 1) die Diskussion über die Prinzipienfrage;
- 2) ein Antrag von Gottschalk aus Cöln;
- 3) die Bildung eines Central-Comités aller demokratischen Vereine Deutschlands.

Der Verathung über die Prinzipienfrage lag ein bestimmter Antrag des Bürger Gottschalk zu Grunde, welcher lautet: „Es gibt nur eine für das deutsche Volk mögliche Verfassung, die reine demokratische Republik, in der die Gesamtheit das Wohl des Einzelnen garantiert.“

Gegen diese Grund-Erklärung, ihrem Sinn und Geist nach erhob sich auch nicht Eine Stimme in der Versammlung. Nur das „möglich“ veranlaßte eine längere Debatte. Man einigte sich, für „möglich“ „haltbar“ zu setzen.

Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung lag ein Antrag Gottschalks vor, die Versammlung möge erklären:

„Es gibt bis jetzt keine gesetzmäßige Behörde des deutschen Volkes.“

Der Antragsteller ergreift zuerst das Wort. Nachdem, sprach er, die Revolution in Deutschland die Munde gemacht, kann kein Zweifel sein, daß die öffentlichen Behörden nicht mehr zu Recht bestehen, sondern bloß gebildet sind. Nur Ein Organ des Volkes hat einen scheinbaren Anspruch auf Geltung: es ist die National-versammlung, welche seit mehreren Wochen hier Sitzungen hält. Aber ihre Berechtigung ist eine bloß scheinbare. Die Einzel-negierungen Deutschlands haben, durch indirekte oder anderweitig beschränkte Wahlen, die klare Duell des Volkswillens geübt. Aus diesem Grunde kann das Volk eine auf falschen Grundlagen gewählte Versammlung als zu Recht bestehend nicht anerkennen.

Ueber diesen Antrag entspann sich eine äußerst lebhafte Debatte. Die Redner dagegen führten an, daß Erklärungen der Art einer näheren Begründung bedürfen und füglich in das Manifest gehören, das in der Vorversammlung beschloffen sei. Diese formellen Gründe und die Rücksicht auf die kostbare Zeit, die man nicht durch Einzel-nträge, sondern durch zusammengehörnde Erklärungen ausfüllen möge, überwogen, und die Versammlung verneinte den Antrag.

Der dritte Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Bildung einer Centralstelle sämtlicher demokratischer Vereine Deutschlands.

Die Debatte spann sich sogleich fort von der Nothwendig-keit eines Central-Comités, von welcher Jeder zum Voraus über-zeugt schien, zur Form, zum Zweck und dem Drie. Es wurde zur Verathung dieser wichtigen Frage die Ernennung einer Commission beantragt und beschloffen, welche in der 2. Sitzung des andern Morgens 8 Uhr Bericht erstatten sollte über Form, Inhalt und Sitz eines Central-Comités.

In diese Commission wurden gewählt:

- 1) Gottschalk aus Cöln.
- 2) Schapper aus Wiesbaden.
- 3) Semig aus Leipzig.
- 4) Monge aus Breslau.
- 5) Herxmer aus Berlin.
- 6) Rau aus Stuttgart.
- 7) Brellgrath aus Düsseldorf.

Die Sitzung wird geschlossen. Nächste Tagesordnung: Bericht dieser Commission.

II. Sitzung v. 15. Juni, Morgens 8 Uhr.

Gottschalk: Als Berichterstatter der gestern von Ihnen erwählten Commission, habe ich die Ehre Ihnen folgende Anträge vorzulegen.

1) Die Versammlung ertheilt dem zu wählenden Centralcomité das unbeschränkte Mandat, die gleichgesinnten Vereine Deutschlands zu centralisiren und ihnen maßgebende Beschlüsse zu geben.

2) Die Versammlung erwählt drei Mitglieder aus ihrer Mitte, welche das Comité bilden und das Recht haben, sich durch zwei Mitglieder an dem Sitz des Comités zu verstärken.

3) Der Sitz des Comités ist Berlin.

4) Die Kosten werden vorläufig zum Betrag von 500 Thaler berechnet und von gegenwärtiger Versammlung mittelst Subscription gedeckt. Die Einzablungen geschieht baar oder durch Einsendung an eine zu bestimmende Adresse.

(Fortsetzung folgt.)